

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 1 (1928-1929)

Heft: 6

Buchbesprechung: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fundierung und zwar im Geiste eines überkonfessionellen Christentums („Die abgründige Symbolik des Kreuzes versöhnt die Glaubens- und Bekenntnisgegensätze und belebt Hoffnungen auf eine umfassende Erneuerung des christlichen Aeons“).

Was bestimmt den Bildungsinhalt? Die Gestaltungskräfte jetziger und zukünftiger Kultur, nämlich: 1. die Kräfte der Ueberlieferung, welche für Z. alles umfassen, was wir unter „Geschichte“ im weitesten Sinne verstehen können (Sprachlich-Historischen und Religiösen Bildungsgehalt) und woraus vor allen Dingen die Einsicht zu gewinnen ist, dass „der Gang der überlieferten und der lebendigen Geschichte für uns und alle Völker führt von Oekumene zu Oekumene“; (hierauf wird die Lateinforderung gestützt); 2. die Kräfte der Naturergründung mit ihrer entsprechenden weltumgestaltenden Realität „Maschine“ (mathematisch-naturwissenschaftlicher Bildungsgehalt.); 3. die Kräfte der Wirtschaft, insofern sie die Form des gesellschaftlichen Lebens bestimmen, neben Kirche, Nation, Staat. Die zugehörige Unterrichtsgruppe kennzeichnet Z. als biomorphologisch: Allgemeine Lebenskunde (mit Zuspitzung auf politische und ökonomische Anthropologie.) Der ganzheitbestimmte Tatbestand „Leben“, von dem Gesellschaft und Wirtschaft Besonderungen sind, ist also hierbei Erkenntnisobjekt.

Welcher Leitidee gehorcht die Gesinnungsschule? „Die Demokratie aus ihrer eigenen Leitabsicht heraus zu restaurieren

oder besser und richtiger: zu restituieren, und ihre ablaufende Epoche der Menschenrechte schrittweise in die Epoche der Selbstverantwortungen zu überführen.“ Das schliesst in sich eine durch „die religiös vollzogene Rücknahme der Weltachse (des „Kreuzes“) aus der Transzedenz in die Immanenz“ begründete Moral diesseitiger Verantwortung. („Der Mensch den Mächten und sich selbst verbunden, Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, die dauernd profanierten Schöpfungen seines Triebes, in dem *aerarium sanctum*, im Schatzhause seines Herzens zu steter Höherwandlung dauernd um und umzugebären“.)

Der knappe Raum verbietet eine kritische Würdigung. Es ist aber auch gut, dass der Leser zunächst unvoreingenommen das tiefgründige, aufwühlende Werk auf sich wirken lasse. Trotz jüngster Reformen verbleibt ja unser Gymnasialwesen in seiner ganzen Fragwürdigkeit. — So oder anders verlangt es von uns Besinnung von den Gründen aus. Es geht dabei um Allerwichtigstes. —

Erfreut hat mich neben vielem anderen an diesem Werk die hohe Würdigung, die es an geeigneter Stelle dem sonst von der philosophischen Literatur Deutschlands so stiefmütterlich bedachten Gian Battista Vico zu teil werden lässt, bei ausdrücklicher Hervorhebung seiner mannigfachen bedeutenden Vorwegnahmen modernster Einblicke in die Wesenheit des Menschen.

Prof. Dr. C. Sganzi ni, Bern.

Zeitschriftenschau.

In Nr. 34 der „Schweiz. Lehrerzeitung“ (Zürich) widmet W. Hoffmann der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ Worte sympathischer Anerkennung. Anschliessend bespricht er einige Ergebnisse unserer Rundfrage: „Was fordern Sie von der modernen Schule?“, soweit die Frage der „Lehrer-Auswahl und Lehrerbildung“ berührt wird. „Frau Dr. Bleuler macht namentlich zum Thema der Auswahl bestimmte Vorschläge. Sie schreibt unter anderem: „Was im Leben drin steht, in seiner Klasse, das ist der und jener Lehrer, diese und jene Lehrerin. Die vermögen den herrlichsten Schulplan zuschanden zu reiten, können hinwieder auch die ärmlichsten Steine, die ihnen in die Hand gegeben werden, aufbauen zu einem zweckmässig-schönen, lebenerfüllten Gebäude. Deshalb finde ich es immer als das wichtigste, eben diese schöpferischen Leute in unseren Beruf hineinzubringen. Der erste Schritt dazu wäre, wenn man die Aufnahmsprüfung für unsere Volksschullehrer auf einen ganz anderen Boden stellen würde.“ Jetzt komme es gar nicht selten vor, dass ein gutes Gedächtnis oder ein gewisser Grad von Intelligenz entscheide. Mindestens ebenso wichtig wäre aber, wie sich der künftige Lehrer Schülern gegenüber einstellt: „verständnisvoll, humorgesegnet, ruhig und sicher“, nicht „schwach, leicht gereizt, hochnäsiger und despotischer“. Es sollte sich die Möglichkeit bieten, „die Kandidaten fürs Lehrfach vor Antritt des Seminars etwa eine kurze Probezeit bei vorzüglich erzieherisch begabten Lehrkräften machen zu lassen, als Gehilfen bei Arbeit und Spiel, denen man zum Abschluss die Kinder einmal einen Nachmittag allein anvertrauen würde zum Einüben einer bescheidenen kleinen Aufgabe und zum freien Spiel. Wie sie sich dabei zu den Kindern einstellen, das gäbe dann eine Hauptnote schon bei der Aufnahmsprüfung. Dadurch würde bereits ein grosser Teil von jenen Elementen ferngehalten, die ebensogut oder besser Schreiber oder Polizist oder etwas anderes geworden wären und nur aus Zufall oder äusseren Gründen in den Erzieherberuf hineinpatschten.“ — Im ferneren sollte darauf gesehen werden, dass die Lehrer Freude an der Handarbeit haben, um eine heute immer fühlbarer werdende Lücke bei der häuslichen Erziehung ausfüllen zu können.

Mit der allgemeinen Forderung nach einer zuverlässigeren Auswahl der Volksschullehrer und mit der Charakterisierung des guten und schlechten Lehrers kann ich einig gehen, nicht aber mit dem vorgeschlagenen Weg der Auswahl. Frau Dr. Bleuler geht von der Annahme aus, dass sich regelmässig schon im Alter von 15 bis 16 Jahren die spezifische Begabung zum spätern Erzieher kundgebe. Der Nachweis für die Richtigkeit dieser Voraussetzung dürfte schwer zu erbringen sein. Bis bei einem Menschen jene Voraussetzungen erfüllt sind, die ihn als berufenen Erzieher oder als das Gegenteil erscheinen lassen, braucht es eine grössere Reife, zum mindesten sollte das für die Entwicklung des Charakters so wichtige Stadium der Pubertät abgeschlossen sein, bevor über Eignung oder Nichteignung eines jungen Menschen für den Erzieherberuf entschieden wird. Ja, bei keinem andern Berufe scheint mir eine möglichst weit hinausgeschobene Wahl so wichtig, wie bei dem des Lehrers. Wenn ein 15-jähriger Bursche mit Kindern eine „bescheidene kleine Aufgabe“ befriedigend einübt und mit ihnen „ein freies Spiel“ ordentlich durchführt, so ist noch keine Gewähr dafür geboten, dass er mit 30 Jahren „verständnisvoll, humorgesegnet, ruhig und sicher“, und nicht „schwach, leicht gereizt, hochnäsiger und despotischer“ sich zu den Schülern einstellt. Wenn ferner der Note für diese „Probelektion“ eine für die Aufnahme entscheidende Bedeutung beigemessen wird (und das ist doch wohl der Sinn der ganzen Veranstaltung, sonst würde sie ihrem Zweck nicht gerecht!), so müssten dieser Prüfung alle Mängel der Examina in potenziertem Masse anhaften, da der subjektiven Beurteilung durch fremde Examinatoren Tür und Tor geöffnet wäre. Man halte sich beispielsweise nur vor Augen, wie verschieden die Urteile über die Tätigkeit eines Lehrers durch verschiedene Inspektoren ausfallen können, wo persönliche Sympathien und Antipathien oft eine entscheidende und leider nicht völlig auszuschaltende Rolle spielen.

Die Vorschläge von Herrn Dr. Loeliger sind in allgemeiner Form gehalten und verdichten sich nicht zu so bestimmten Reformvorschlägen. Auch für ihn gilt: „Alle noch so guten Ein-

richtungen stehen oder fallen in ihrem Werte mit der Persönlichkeit des Lehrers. . . . Auswahl und Ausbildung der Lehrer können nicht sorgfältig genug sein. Alles was getan werden kann, um die Lehrerbildungsanstalten aus ihrer engumgrenzten, exklusiven Welt hinauszuführen, sie mitten hinein in das praktische Leben zu stellen, das kann nur von guter Wirkung sein. . . . Wie soll ein solcher Lehrer (der 5 Jahre Seminar im engen Internat absolvierte) das Kind anders sehen denn als Erziehungsobjekt? Wie soll er es als Kind der Welt sehen, wenn er selber keine Ahnung von der Welt hat, obwohl er theoretisch sozusagen alles versteht und erklären kann?“

Diese Ausführungen bewegen sich ihrer ganzen Tendenz nach viel eher in der Richtung der Reformvorschläge von Herrn Erziehungsdirektor Mousson und der Leitsätze der kantonalen Schulsynode von 1926 in Wetzikon.“

*

Nr. 3 der „Schweizer Schule“ (Olten) referiert über die Ergebnisse der Generalversammlung des kath. Lehrervereins der Schweiz, die u. a. folgende Resolution fasste:

„Der Kathol. Lehrerverein der Schweiz, versammelt an historischer Stätte im Lande Tells, im Begriff, an der Wiege der Eidgenossenschaft dem Vaterland den Treueschwur zu leisten, begrüsst jede Bewegung in der Welt, die zur Einigung und zum Frieden der Völker dient, ist sich aber bewusst, dass das Landeswohl immer noch von dessen Wehrmacht mit abhängt. Der Kathol. Lehrerverein der Schweiz steht deshalb mit Ueberzeugung zur altherwürdigen Tradition seiner Wehrkraft und ist bereit, die ihm anvertraute Jugend im Sinne der Friedensidee, des Unabhängigkeitsgedankens und der wahrhaften Selbständigkeit zu erziehen, im Vertrauen auf den Schutz und die Hilfe des Allerhöchsten, dessen Name an der Spitze des ältesten Bundesbriefes und der schweizerischen Verfassung steht.“

*

Eine Sammlung von Aufsätzen zum Sonderthema „Ausbau der Volksschule“ enthält das 5. Heft (1. Juni 28) der deutschen Halbmonatsschrift *Die Volksschule* (Langensalza). — Max Re iniger stellt überzeugend „Volksschulnot und Volksschulausbau“ einander gegenüber. „Abbau der Volksschulnot ist Voraussetzung für das Gelingen, sie ist aber auch der zeitliche Grund für die Berechtigung ihres Ausbaus“, der aber planvoll, harmonisch und gerecht sein soll. Die Hauptnot der Volksschule ist nach seiner Meinung die Tatsache, „dass die vollen und überfüllten Volksschulklassen nicht einmal überall ordnungsgemäss unterrichtlich versorgt werden können.“ — Für die Einrichtung und Förderung der „Gehobenen Volksschulklassen“ tritt Wilhelm Schremmer ein. Diese bestehen in einer klassenmässigen Sammlung der Begabteren mit dem Ziele einer weiterführenden und tiefergehenden Bildung. So sind z. B. in Breslau von Ostern an auf die Volksschule gehobene Klassen aufgebaut worden, die nach dem vollendeten 7. Schuljahr beginnen und in 3 Jahren das Ziel der „mittleren Reife“ erreichen sollen. Schr. glaubt, dass diese neue Institution das leider weit verbreitete abschätzige Urteil über den Wert der Volksschule verdrängen helfe. — Anregend sind die Ausführungen von Schulrat Kl ar, Essen „Zu m Ausbau der Volksschule, Gewolltes und Erreichtes“: Nach seiner persönlichen Meinung besteht ein erwünschter Ausbau „in erster Linie in der Schaffung des 8. Schuljahres, wenn notwendig durch Zusammenarbeit von benachbarten Schulen, zweitens in dem jetzt in Berlin geplanten Aufbau auf bestimmte Jahrgänge des Oberbaus und schliesslich als Fortsetzung der ersten Möglichkeit in der obligatorischen Einrichtung des 9. Schuljahres. Während die 1. Form ohne Kosten durchzuführen wäre, die zweite nur geringe Kosten zu beanspruchen brauchte, . . . dürfte die Einführung des 9. Schuljahres an unserer Wirtschaftslage, also an den Kosten scheitern“. Interessant ist der Wettstreit der beiden konträren Tenden-

zen nach Vertiefung und nach Erweiterung. — Sehr fruchtbar scheint mir der didaktische Gedanke eines „Bogenlesebuches“ zu sein, über dessen Realisierung im gleichen Heft berichtet wird.

*

„Die Erziehung“ (Leipzig) enthält in ihrem Juni-Heft u. a. einen anregenden Vortrag Hermann Nohls über den „Bildungswert fremder Kulturen“ — ein heute nicht ungewichtiges Problem. In der höheren Schule des 19. Jahrhunderts ist das „lebendige“ Verhältnis zur fremden Kultur in ein „buchmässiges“ verwandelt worden. Der Erfolg des Fremdsprachunterrichtes entsprach dem „ungeheuren Aufwand an Zeit, Mühe und Langeweile bei Kindern und Lehrern“ keineswegs, weil er „ziellos“ war. „Und der Krieg zeigte dann mit aller Deutlichkeit, dass unsere humanistische Beschäftigung mit den fremden Völkern an ihrer Wirklichkeit vorbeigegangen war.“ Nach dem Aeussern zu schliessen, ständen wir heute infolge der „Organisation des Auslandsstudiums an den Universitäten und des Eindringens der Kulturkunde mit ihrer Problematik in die Schule“ im Zeichen der Ueberwindung dieser Entlebendigung des Verhältnisses zum fremden Volk. Allein es fehlt vielfach noch die objektive Klarheit, mit der Sinn und Ziel einer solchen vital-geistigen Annäherung gefasst werden müssen. Aus diesem Grunde wirken gerade Nohls Ausführungen — wenn sie auch nicht den Anspruch einer endgültigen Lösung erheben — äusserst klärend und befreiend. In einer vorläufigen elementaren Formel umschreibt er das Ziel eines „bildenden Grundverhaltens zum fremden Volke“: es ist der geistige Verkehr mit ihm, „in welchem wir nicht bloss empfangen, sondern auch geben, nicht bloss verstehen, sondern auch einwirken“, „ein lebendiges Wechselverhältnis von gleich zu gleich“. „Wo das Verhältnis einseitig auf das Verstehen gegründet wird, ist von vornherein der vollen Lebendigkeit in der Begegnung mit der andern Nation etwas abgebrochen, eben die aktive Reaktion. Du und ich sollen miteinander reden. „Diese Auseinandersetzung ist immer doppelseitig. Sie bedeutet den wirtschaftlich-politisch-utilitaristischen Verkehr und zugleich den Austausch, in dem sich unsere höhere Geistigkeit aufbaut. Unser Schulwesen trennte diese beiden Seiten, indem die Realschule die realistisch-nützliche, das Gymnasium dagegen die humanistische Seite dieses Verkehrs übernahm, was aber zugleich eine „Verstümmelung“ bedeutete. „Heute wird man die alte Einheit wieder aufnehmen müssen, wie sie die aristokratische Gesellschaft seinerzeit besass, für die der Verkehr mit dem fremden Volk in jedem Augenblick so gut eine Frage der Wirtschaft und Politik wie der höchsten Bildung war.“ „Dieser Verkehr ist zunächst ein pragmatischer, eine sachliche Auseinandersetzung, die von Problem zu Problem führt.“ „Wir leben in einer gemeinsamen Welt von Inhalten, Aufgaben und Lösungen, hier liegen unsere ersten Interessen, und uns gemeinsam in ihr zu bewegen, uns zu streiten und uns zu verständigen ist das erste Ziel.“ Allein dieses Minimum an Kontakt genügt nicht. Denn damit wäre uns der Urreiz des anderen Volkes, eben sein „Fremdes“ entgangen. Sein „Leben“ wollen wir erfahren, nicht im Sinn einer psychologischen Erkenntnis, sondern „die Art und Weise, in der es seine Lebensaufgaben löst, seine geistige Welt, die ganz individuell-historisch und zugleich doch immer allgemeingültiger Natur ist.“ „Diese geistige Welt ist nicht loszulösen von den psychologischen Anlagen, den klimatischen Bedingungen, der geographisch-politischen Lage und allem dem, was man Schicksal nennt, aber sie ist auch nicht mit ihm identisch; denn sie ist eben die schöpferische Lebenslösung, die angesichts dieser Faktizitäten gelungen ist: die französische Welt, die englische Welt, die russische Welt. In dieser Welt wollen wir uns wie in einem Element bewegen lernen, aus der dann die Werke wie Kristallisationen dieses Elementes herausragen, nicht als ein vom Leben abgestelltes, als seine Vollendung, wobei uns vom Werk aus dieses Leben am sichtbarsten ist, wie umge-

kehrt das Leben die Voraussetzung für die volle Aufnahme des Werkes ist. Das ist wie Ein- und Ausatmen.“ Ja, diese Erfahrung und Vertrautheit mit dem geistigen Habitus des fremden Volkes bewahrt uns auch vor der gefährlichen Subjektivität im Urteil über das eigene Volk, das „wir nur aus der Nähe und von innen sehen“, während die Distanz zum fremden unserer kulturellen Einstellung den Gewinn grösserer Objektivität einzubringen vermag. — Nicht bloss auf den Sportplätzen, sondern auch auf geistigen Gebieten kommt dem Wett-eifer und Wettkampf der Völker untereinander ein hoher Wert zu. Dieser Trieb ist nun einmal da, er kann nicht ausgerottet, wohl aber „entgiftet und vergeistigt“ werden. „Die Voraussetzung seiner Entgiftung ist, dass er sich auf einem Boden der Gemeinschaft und der Verantwortung für die Völker auswirkt, und hier wie dort hängt der Sieg daran, dass man den Gegner absolut ernst nimmt, dass man den Kampfanstand bewahrt, der auch im Gegner immer die gleiche Würde respektiert, ohne den man selbst demoralisiert, und dass man sich restlos seiner Sache opfert.“ — Interessant ist das Referat Wilhelm Paulsens „Freie Erziehung, freie Erzieher“, das er auf dem Welterziehungskongress in Locarno 1927 gehalten hat und das in der gleichen Nummer veröffentlicht ist. — Nicht unerwähnt darf die sachliche Schilderung der Beziehungen zwischen „Schule und Kinderfürsorge“ durch Chr. J. Klumker bleiben. —

Die Quelle, (Wien) Heft 7. Sehr interessant berichtet Henry Suzzalo, Visiting Carnegie Professor of International Relations (mitgeteilt nach einem im Sommer in der Universität Wien gehaltenen Vortrag) über den „Geist der ameri-

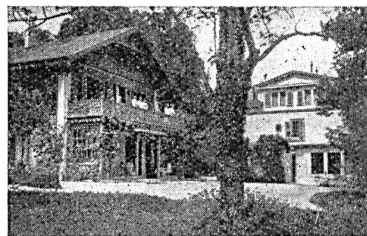
kanischen Erziehung“, in dem er sachlich über die bestehenden Schulverhältnisse orientiert, die durchaus vom demokratischen Willen des Amerikaners durchdrungen und getragen sind.

Franz Bauer, Nürnberg, beschliesst seinen Beitrag „Vom humoristischen Spiel auf der Schul- und Jugendbühne“ mit der programmatischen Zusammenfassung: „Entgegensteuern will es dem geschmacklosen Kitsch, der sich breit macht, erziehen kann es zu selbständigem Urteil, Erlebnis und Arbeitsmöglichkeit soll es den jugendlichen Kräften bieten, wecken muss es das Gefühl der Gemeinschaft und die schlummernden Kräfte froher Ausdrucksgestaltung durch Geste und Wort, bringen möchte es stille Freude allen, die gewillt sind, sich daran zu erfreuen.“ —

Schluss des redaktionellen Teiles.

Alle für die Redaktion bestimmten Mitteilungen sind zu richten an:

Dr. phil. K. E. Lusser, Teufen (Kt. Appenzell).



„Kermont“

Pensionnat
de Jeunes Filles

Genève

Petit-Saconnex

Offene Stellen:

Places vacantes:

Stellenvermittlung des Verbandes Schweiz. Institutsvorsteher.

Nähere Auskunft erteilt: G. Keiser, Sekr., Lenggstrasse 31, Zürich VIII. Liste V

1. Sprachlehrer für Spanisch gesucht. Nebenfächer Italienisch od. eine andere moderne Sprache. Nur tüchtige Kraft für Dauerstellung.
2. Lehrer für sprachl.-historische Richtung, angenehme Stellung, Freizeit für Selbststudium und Sport.
3. Lehrerin für Deutsch und Realfächer, Aufsicht b. Aufgaben, Sport etc. Bedingung: gute Erziehung, Verständnis f. d. Jugend, gerader, energ. Charakter.
4. Sekundarlehrer m. Handelslehre, Korresp. und Französisch.

Stellengesuche:

Demandes de place:

Stellenvermittlung des Verbandes Schweiz. Institutsvorsteher.

Nähere Auskunft erteilt: G. Keiser, Sekr., Lenggstrasse 31, Zürich VIII. Liste V.

1. Dipl. Arbeitslehrerin, auch firm in allen feinen Handarbeiten. Beste Zeugnisse von staatl. Schulen. Mässige Ansprüche. Event. auch nur Halbtagsbeschäftigung.
2. Deutschlehrerin, m. Latein, Griechisch, (höh. Lehramt Bern), ebenso Französisch, höh. Klavierspiel. Jung, gesund, gute Praxis.
3. Tüchtige junge Kindergärtnerin in guter Stellung wünscht sich zu verändern.
4. Dipl. Sprachlehrerin, Sek.- und Prim.-Lehrer-Paent. Reiche Erfahrung, ausgez. Referenzen vom In- und Ausland.
5. Englischlehrerin, auch f. Deutsch, Handarbeit, wünscht Stellung in Institut od. Familie.

Eltern- und Schülerberatung in Erziehungs- und Schulschwierigkeiten

Dr. phil. Grete Stulz

Telephon H. 2063

Zürich

Universitätsstr. 14

Pour les jours chauds

L'ICE-CREAM "POLE NORD"

est le rafraîchissement idéal
pour la jeunesse



La véritable „ICE-CREAM“ est un produit sain, hygiénique et nutritif, vendu uniquement ds. les gobelets et les timbales portant la marque

„POLE NORD“

DE LA

Société Laitière Lausanne S. A.

Maupas 14

Téléphone 78.04

et dans ses dépôts en ville

Conditions spéciales pour Pensionnats et Instituts